

DAS HEILIGEN DES NAMENS

Das geschriebene, das gesprochene, das gedachte Wort steht bei dem modernen Menschen so ausgesprochen im Vordergrund, dass es eine unmögliche Aufgabe wäre, wenn man sich dazu bringen wollte, unmittelbar in reinen Gedanken anstelle von Worten denken zu lernen. Aufgrund der alten Texte von zum Beispiel Thomas von Aquin, aber auch Augustinus, kann man noch immer eine *Ahnung* davon bekommen, dass das gesprochene Wort, das Wort an sich, wie wir es in der Sprache kennen, ursprünglich viel größer ist als das, was wir als Gebrabbel und Geschwätz, als Mittel zu Propaganda und Reklame kennen.

Wir können in uns, wenn wir dafür eine bestimmte Anlage haben, noch immer diese Ahnung kultivieren, dass das Wort – in der Bedeutung, wie wir es verwenden, Wort in der Sprache – kein Gedanken-gepinst ist, welches aus abstrakt denkenden Menschengehirnen hervorgegangen ist, sondern dass es ursprünglich Aussprachen der Dinge selbst sind. Man stelle sich vor, dass ein Kind geboren werden würde, das den Namen nicht durch die Eltern gegeben bekommt, sondern das aus einem Urwissen heraus den eigenen Namen aussprechen würde. Das können wir uns nicht vorstellen, aber eine solche Vorstellung bildet die Brücke zu der vorsichtigen Vorstellung des Namens als zu Klang gewordenem Wesen des Dinges.

So, wie die Rose, wenn sie ihren Duft verbreitet, nichts anders kann, als Rosenduft zu verbreiten, würde man sich vorstellen müssen, dass sie auch ihren Namen verbreitet hat, als etwas, was noch flüchtiger, noch ätherischer, noch ungreifbarer ist als der sich verflüchtigende Duft. Wir können sehr gut unterscheiden zwischen dem Duft einer Rose und dem Duft von Lavendel, auch wenn die Pflanze selbst nicht sichtbar ist. Daraus geht hervor, dass sie ihr Wesen in diesem Duft gleichsam mit verflüchtigt, wodurch man sie erkennen kann, wenn man sie riecht.

So würde man sich sehr vorsichtig das klingende Wort gleichsam als eine noch feinere ‚Ausdünstung‘ des Dinges vorstellen können. Dann kann man hierdurch allmählich mit der Idee vertraut werden, dass ein Name die Erscheinung ist, ein Klang des Wesens, des Dinges.

Auch wenn man noch so achtlos mit der Namensgebung umginge – wenn man bereit wäre, auf diese Weise einmal über den Namen nachzudenken, könnte man sich dazu erziehen, ganz anders mit dem Wort als Namen umzugehen. Man würde beginnen, zu ahnen, dass der Name des Dinges, des Objektes, welcher Art es auch sei, die Heiligkeit des Objektes ausspricht. Man würde mit immer mehr Verwunderung zuhören können, wie Menschen, die eine andere Sprache sprechen, andere Klänge als Sprache der Objekte hören.

In anderen Gebieten, wo ein anderes Klima herrscht, wo der Volkscharakter ganz anders ist, sprechen auch die Dinge sich in anderen Klängen aus. Man würde dann immer mehr Verständnis für die Tatsache gewinnen, dass hier kein ‚richtig‘ oder ‚unrichtig‘ eine Rolle spielt, kein ‚wahr‘ oder ‚nicht wahr‘, kein ‚mehr‘ oder ‚weniger‘, sondern dass hier ausschließlich die Rede von qualitativen Unterschieden ist, wobei das Objekt sein Wesen so ausspricht, wie es zu der Gegend und dem Volk, das diese Sprache spricht, passt.

Das moderne Vermögen zu einem Sich-Einleben ist schwach. Wir verwenden unsere Worte, unsere Sprache, die Zusammenhänge zwischen den Worten achtlos. Einmal gelernt ist gelernt. So ist es auch mit der Sprache, und es würde sehr viel von unserer Wachsamkeit, von unserem Gewahrsein verlangen, wenn wir unsere Aufmerksamkeit plötzlich *im Wort selbst* entfalten müssten. Man lebt so neben seinem Leben her. Man spricht, man ist ganz zuhause in seiner Sprache, und das Sprechen ist vor allem auf das Mitteilen von Bedeutung gerichtet, nicht auf die Bedeutung des Wortes selbst.

Aber wir sind auf die Suche nach einer Annäherung an den Logos gegangen, und der Logos ist das Wort, und das Wort hat zwei Bedeutungen. Es bedeutet Wort als Klangbedeutung, aber auch Wort als Begriffsbedeutung. Weil das Klangwort so prominent in uns lebt, weil dieses das ganze tägliche Leben erfüllt, ist unser erster Auftrag auf

dem Pfad zu einer Einheit von Logos und menschlichem Denken die *Heiligung des Namens*.

Wir werden – wie schwierig es auch sei – doch versuchen müssen, in dem Namen die Heiligkeit des Objektes wiederzufinden.

In anderen Kulturen als der europäischen oder amerikanischen findet man dafür viel mehr Anlage. In einem Buch über Zen-Buddhismus las ich einmal die Frage des Meisters an den Schüler: Was ist die Buddha-Natur? Der Lehrling gab als (richtige) Antwort: Die Zypresse im Klostergarten. Eine solche Frage und eine solche Antwort führen mehr oder weniger unmittelbar zur Heiligung des Namens, auch wenn da die Antwort auf die Frage nach der Buddha-Natur, nicht nach dem Logos, gegeben wird.

In der westlichen Kultur brauchen wir die innere Übung durch Meditation, um die notwendige innere Ruhe und Aufmerksamkeit wiederzufinden, die man braucht, wenn man den Namen heiligen will.

Wir können die Dichtkunst zu Hilfe rufen, denn der Dichter steht der Heiligung des Namens am nächsten. Der Dichter überträgt nicht so sehr Bedeutung. Der Dichter verwendet das klingende Wort und die Rhythmen in der Sprache, um Gewährleistung, um das Erleben zu übertragen. Doch wie wenig einführendes Vermögen hat der moderne Mensch auch für die wahre Dichtkunst nur noch...

Wir werden zur Übung übergehen müssen, um diese innere Erfüllung des Wortes in dem, wie es klingt und wie es vom Objekt ausgesprochen wird, wiederzufinden.

Es ist Sommer, und ich sitze im Garten. Tuin, garden, Garten, jardin, giardino... Wenn ich an das Wort glaube, daran, dass es wirklich klingend ausdrückt, was es ist, dann wird der Garten für mich auf einmal von seiner Alltäglichkeit befreit, auch von dem persönlichen Aspekt *meines* Gartens befreit. Ich höre in dem Wort, was ein Garten ist, und auch das Sitzen im Garten bekommt eine ganz andere Bedeutung. Tuin, Zaun, garden, cordon, omgord – umzäunt...

Ich trinke ein Glas Wasser. Water, water, wasser, eau, agua, aqua.

Zuerst trank ich das Glas Wasser einfach, weil ich Durst hatte. Nun höre ich in diesen verschiedenen Varianten des Wortes wirklich die Quelle des Lebens aufwallen. Mein nüchternes abstraktes Sein fühlt die Neigung aufkommen, dies für Unsinn zu erklären... Doch es ist eine wohltuende Übung, und hat man einmal davon gekostet, lässt man es sich nicht mehr nehmen.

So kann ich auch einen Satz, der aus Worten besteht, innerlich meditieren. Meine Einstellung hat sich ganz verändert. Obwohl ich bei den Worten vielleicht kein umfassendes Verstehen habe, glaube ich nun, dass die Worte Namen des Wesens sind und dass sich in dem Namen das Wesen ausspricht.

Die Weisheit lebt im Licht. Weisheit ... lebt ... im Licht...

Ich könnte vielleicht nicht viel darüber sagen, was Weisheit nun eigentlich ist, aber ich kann mich in dem Vertrauen üben, dass das Wort ‚Weisheit‘ der Name ist, den die Weisheit selbst von sich ausspricht. Dann wird dieses Wort, dieser Name, wirklich geheiligt. Wenn ich in der Meditation dann diese drei bedeutsamen Worte, Namen, miteinander in Verbindung bringe: Weisheit ... lebt ... Licht ..., dann kommt eine besondere Wirkung in Gang.

Licht... Natürlich kenne ich das Licht. Ich bin den ganzen Tag darin. Aber kenne ich auch das Wesen des Lichtes? Vielleicht habe ich Physik studiert und kann sehr viel Wissen über das Licht produzieren. Wenn ich jedoch meditiere, dann ist das Wort ‚Licht‘ der geheiligte Name, der durch das Wesen, das das Licht ist, selbst ausgesprochen ist. Nicht absolut, es ist eine Fülle von Metamorphosen in diesem klingenden Namen möglich: licht, light, Licht, lumière, luz, luce, lux...

Doch gerade wenn man diesen verschiedenen Sprachen, die das Wesen ‚Licht‘ spricht, lauscht, bekommt man eine große, tiefe Ehrfurcht vor dem Namen, der geheiligt wird.

DAS WORT ALS LEERE HÜLSE

Nun ist das gesprochene Wort, wie wir es in unserer Zeit verwenden, zu einer leeren Hülse geworden. Darum ist es für die meisten Menschen nicht ohne weiteres möglich, von dem Erleben des Wortes aus zu dem Wesen des Dinges zu kommen. Das, was ich als Heiligung des Namens beschrieben habe, wird für die meisten Menschen, wenn sie versuchen, eine solche Übung zu machen, zu Frustration führen, weil etwas, das leer geworden ist, sich nicht von selbst füllen wird. Der mehr künstlerische Mensch wird hier möglicherweise etwas erreichen können, der dichterisch veranlagte Mensch hat hierzu die meiste Neigung.

Einerseits können wir uns also mit einem Vertrauen durchdringen, dass dasjenige, was wir als Wort, als Benennung kennen, ein wesentlicher Ausdruck des Objektes ist; andererseits werden die meisten Menschen ehrlich zugeben müssen, dass sie nicht weiter kommen als zu einem Vertrauen und dass es nicht gelingt, in einem klingenden Wort auch wirklich das Wesen eines Dinges zu erleben.

Der moderne Mensch hat die Aufgabe, das Wort wieder füllen zu lernen. Womit muss das Wort dann erfüllt werden? Mit der anderen Seite des Wortes, und das ist der Begriff.

Wenn ich das Wort ‚Weisheit‘ ausspreche, sei es mit meiner Stimme, sei es innerlich, kann ich sicher das Vertrauen haben, dass dieses Wort eine ‚Wiedergabe‘ von dem ist, was Weisheit im vollen Umfang der Bedeutung ist. Andererseits weiß ich auch ehrlich, dass dies für mich nicht genug sein kann. Ich will auch wirklich eine Ausfüllung für das Wort ‚Weisheit‘ finden, am liebsten eine wachsende Ausfüllung, eine Bedeutung, die immer weiter und inhaltsvoller wird, wodurch ich mich gleichsam von der anderen Seite des Wortes aus dem Wesen der Weisheit nähere.

Dafür werde ich viel studieren müssen. Wir werden sehen, dass wir diese inhaltliche Vertiefung wirklich brauchen und dass es uns durch